

Realismus und Konstruktivismus in den Systemwissenschaften

Einleitung

Im Seminar Einführung in die Philosophie der Gegenwart wurde eine Seminararbeit mit dem Titel „Erkenntnistheorie der Selbstorganisation. Wissenschaftliche Annäherungen und Zusammenhänge zwischen Systemwissenschaften der Natur und Systemwissenschaften vom Menschen“¹ abgegeben. Diese Seminararbeit wird hier als Leitfaden für die Reflexion der darin getätigten Aussagen verwendet.

Der Schwerpunkt der Reflexion bezieht sich dabei auf das Spannungsfeld zwischen Realismus und Konstruktivismus.

Begriffsfestlegung

Die Seminararbeit nennt im Titel die Begriffe:

- Erkenntnistheorie,
- Selbstorganisation,
- Systemwissenschaft.

Die Seminararbeit gibt vor, dass sie „wissenschaftliche Annäherungen“² zwischen Systemwissenschaften aufzeigen und „Zusammenhänge zwischen Systemwissenschaften der Natur und Systemwissenschaften vom Menschen“³ erfassen will. Der Schwerpunkt der Arbeit scheint also auf der wissenschaftlichen Sichtweise – und nicht auf der philosophischen Betrachtung der Erkenntnistheorie zu liegen.

Wissenschaft:

Wissenschaft ist die Gesamtheit der im Forschungsprozess erzeugten Erkenntnis.⁴ Allerdings ist für Wissenschaft die Methodik des Erkenntnisgewinns stark eingeschränkt: „Wissenschaftliches Forschen muss intersubjektiv nachvollziehbar sein und ist ausgerichtet auf Formulierungen von Begründungszusammenhänge“⁵. Dieses Forschen ist auf zahlreiche Bereiche aufgeteilt, die grob in thematische Blöcke zusammengefasst sind. Im angloamerikanischen Raum ist die Dreiteilung in *natural sciences*, *social sciences* und *humanities* üblich.⁶ Diese Einteilung entspricht in etwa der

1 Es können zu dieser Arbeit hier keine weiteren Angaben geliefert werden, da die Arbeit weder Name noch Datum oder weitere Angaben aufweist. Im Weiteren referenziere ich die Arbeit als „Seminararbeit“.

2 Seminararbeit, Teil des Untertitel.

3 Seminararbeit, Teil des Untertitels.

4 Siehe: Wiesen, Brigitte: Art.: Wissenschaft, in: Rehfus, Wulf D. (Hg): Handwörterbuch Philosophie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprech 2003, 685.

5 Ebd.

6 Siehe ebd.

Dreiteilung, die von Alwyn Diemer vorgeschlagen wird: „physikorientierte metrische Wissenschaften, Verhaltenswissenschaften, Kultur- (oder Sinngebilde-) Wissenschaften“⁷.

All diese Bereiche gemeinsam ist, dass sie methodengeleitet, vorgefundene Sachverhalte in ihrer Gesetzmäßigkeiten erkennen und im Zusammenhang aufklären wollen - systemtheoretisch als die Identifikation von Akteuren und deren Relationen zu ermitteln. Das Erkennen von Gesetzmäßigkeiten und deren Einbau in ein allgemeineres Erklärungsmodell ist zentral das, was unter *Erkenntnis* zu verstehen ist.

Erkenntnistheorie:

Erkenntnistheorie ist ein Gebiet der Philosophie, das sich mit der Frage befasst,

wie wir zu Wissen bzw. Erkenntnis über uns und die Welt gelangen und welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit etwas als Erkenntnis gelten kann.⁸

Die Erkenntnistheorie beinhaltet in sich mehrere Problembereiche. Grob können die zwei Bereiche genannt werden, auf die auch der Dualismus von René Descartes sich bezieht: Die Welt der Gegenstände und die Welt der Gedanken.

Das philosophische Teilgebiet der *Ontologie* beschäftigt sich mit der Frage, was existiert und was die Kriterien einer Existenz sind. Die *Bedeutungstheorie* versucht die den Zusammenhang zwischen Objekten der Welt und deren Erfassung durch die Sprache aufzuklären.⁹

Philosophisch ist dabei die Tatsache besonders bedeutend, die auf George Berkeley zurückgeht, dass „[ä]ußere Gegenstände [...] nur insofern und auch bloß, solange sie wahrgenommen werden“¹⁰ für uns existieren.

Dies ist vor allem für die Erkenntnisgewinnung unter dem wissenschaftlichen Paradigma von Bedeutung: Wissenschaftliche Erkenntnis muss auf universell überprüfbare Grundlagen basieren, die asynchron auch später von anderen Menschengruppen verifizierbar/falsifizierbar sein müssen. Die Frage nach dem *Ding an sich*¹¹ stellt sich dabei nicht unmittelbar. Realismus, Idealismus, Phänomenologie usw. sind als Erkenntnisquellen nur dann gültig, wenn sie an einem Objekt oder an einer Theorie gemessen werden können. Reine Aussage-Sequenzen, welche zwar in der Aussage logisch ableitbar sind, aber nicht in einen größeren Aussagerahmen eingebettet werden können, sind aus wissenschaftlicher Sicht höchst fragwürdig. Solipsistische Erkenntnisse müssen als unwissenschaftlich gewertet werden.¹² Mit Karl Popper könnte man sagen: Erkanntes muss in die jeweilige der drei Weltansichten bruchlos von jedermann eingepasst werden können, um einen Wahrheitsanspruch zu stellen und damit einen Erkenntnisgewinn behaupten zu können.¹³

7 Ebd.

8 Blume, Thomas: Art.: Erkenntnistheorie, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, 332-225, 332.

9 Siehe ebd. 332.

10 Blume, Thomas: Art.: Erkenntnistheorie, 333.

11 Nach Immanuel Kant.

12 Siehe: Blume, Thomas: Art.: Erkenntnistheorie, 333-334.

13 Die drei Welten sind: Physikalische Welt, die geistige Welt und die Welt der Ideen im objektiven Sinn (siehe: Cohitz, Daniel: Art.: Popper, Karl Raimund, in: Rehfus, Wulf (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, 184-187, 186.).

Selbstorganisation:

Die Theorie der Selbstorganisation beschreibt Systeme, weit entfernt vom Gleichgewichtszustand. Systeme im chaotischen Zustand, zeigen spontan Ordnungsstrukturen. Diese Auftreten von spontanen Ordnungsstrukturen in ungeordneten Systemen wird als Selbstorganisation verstanden. Aktuell wird Selbstorganisation als das Prinzip angesehen, durch das sich in der unbelebten Materie Leben gebildet hat.¹⁴

Anzumerken wäre hier, dass spontane Strukturbildungen etwa in der Chemie sowie in Rückkopplungen von Videoaufzeichnungen beobachtet werden konnte,¹⁵ aber weitere Implikationen – etwa das Entstehen von Leben – spekulativ ist.

Systemwissenschaft

Systemwissenschaft ist der Sammelbegriff der Forschungszweige, die sich mit dem Verhalten von Systemen befassen.

Unter einem System versteht man „die Vereinigung von Dingen oder Sachverhalten zu einem gegliederten Ganzen.“¹⁶ Aus wissenschaftlicher Sicht werden zwei Arten unterschieden: „natürliche Systeme und gedankliche Systeme.“¹⁷ „Beiden gemeinsam ist, dass die Elemente des Systems durch Relationen geordnet sind.“¹⁸ Systeme mit Rückkoppelung werden als kybernetische Systeme bezeichnet.¹⁹

Realismus:

Der Begriff ist vieldeutig. In der Neuzeit wird damit eine Haltung bezeichnet, „die annimmt, dass es unabhängig von unseren geistigen Vorgängen [...] äußerliche Dinge gibt, auf die wir Bezug nehmen“.²⁰ Der wissenschaftstheoretische Realismus verknüpft den Wahrheitsgehalt von Hypothesen mit einem erfolgreichen Gegenstandsbezug.²¹

Konstruktivismus:

Der Konstruktivismus versucht die im Realismus beinhalteten Lücken bezüglich der Wahrheitszuordnung von Aussagen zu schließen.

[D]er Terminus [Anm. Fri.: Konstruktivismus ist gemeint] steht im Allgemeinen für das Programm einer Neubegründung vorhandener Wissenschaften durch schrittweise übersehbaren

14 Siehe: Wiesen, Brigitte: Art.: Selbstorganisation, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 611.

15 Siehe: Ebd.

16 Wiesen, Brigitte: Art.: System, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 635-636, 635.

17 Ebd.

18 Ebd.

19 Siehe Wiesen, Brigitte: Art.: System, 636.

20 Bräuer, Holm: Art.: Realismus, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 581-585, 582.

21 Siehe: Bräuer, Holm: Art.: Realismus, 582.

und gerechtfertigten (Neu-)Aufbau (im Ausgang von unstrittigen Auffassungen und Praktiken des Alltags), für den zweierlei vor allem kennzeichnend ist: a) dass kein wissenschaftliches Hilfsmittel verwendet wird, das nicht bei vorhergehenden Schritten schon zur Verfügung gestellt worden ist; und b) dass er sich sowohl auf die wissenschaftlichen Aussagebereiche (Theorien) als auch auf die Gegenstandsbereiche bezieht, denen die Theorien gelten. D.h.: Der Konstruktivismus schließt konstruktive Gegenstandskonstitution ein.²²

Der Konstruktivismus hat seinen Wurzeln in der Mathematik und hat sich über Kant und Fichte auch auf die Philosophie ausgedehnt.²³ Vor allem hat der heutige Konstruktivismus einen neuen Wahrheitsbegriff in die Philosophie eingebracht: einen konsensstheoretischen Begründungs- und Wahrheitsbegriff.²⁴

Im Anschluss an Wittgensteins Sprachspieltheorie sowie den Pragmatismus von Peirce hat Lorenzen für die Bereiche der Mathematik und der Physik eine Dialogtheorie und in ihr Regeln formuliert, nach denen sich wissenschaftliche Aussagebereiche in Rede (Angriff) und Gegenrede (Verteidigung) zwischen Gesprächspartnern (als Proponent und Opponent) auf eine allgemein akzeptable Weise aufbauen lassen.²⁵

Prolemdarstellung

Die Seminararbeit ist schwer zugänglich. Sie erklärt kaum und bietet wenig Ansatzpunkte um der Darstellung zu folgen.

Sowohl der Titel der Arbeit als auch die meisten Zitate weisen auf eine Arbeit von Johann Götschl hin. Leider wird in der Seminararbeit ein Stil gepflegt, der vermutlich nur Menschen die sich im Sprachspiel dieser Geistesströmung der Philosophie der Gegenwart, getragen von Holismus, Konstruktivismus und Utilitarismus, befinden, zugänglich ist.

Vor allem der Umstand, dass diese konstruktivistische Denkschule auf Holismus ausgerichtet ist, führt zu Sätzen, die eine Aussage und deren Gegenteil enthalten. Dies steht der philosophischen Reflexion durch Menschen anderer Sprachspiele im Wege. Was vermutlich als Hinweis auf die aristotelische Mesotes-Lehre aus der *Nikomachischen Ethik*, also der Lehre von der Mitte gemeint ist, wird so zu inhaltsleeren Satzfolgen. Aus Sicht der konstruktivistischen Methoden, ist diese Ausdrucksweise ebenfalls problematisch, weil sie eine konstruktive Diskussion unterbindet – die Ausdrucksweise wirkt dann wie eine Immunisierungsstrategie.

Aufgrund dieser Hürden, die Seminararbeit zu verstehen, versuche ich die zentralen Themen aus der Begriffserklärung abzuleiten. Damit ergeben sich für die Betrachtung mit Hinblick auf Erkenntniserweiterung folgenden Ansatzpunkte:

- Systeme
- Rückkoppelung
- Strukturbildung (Autopoiese)
- Prognostik

22 Kolmer, Petra: Art.: Konstruktivismus, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, 424-427, 424.

23 Siehe: Kolmer, Petra: Art.: Konstruktivismus, 425.

24 Siehe: Kolmer, Petra: Art.: Konstruktivismus, 426.

25 Ebd.

Konstruktivismus und Realitätsbezug

Aus wissenschaftstheoretischen Blick scheint der zentrale Punkt dabei die Prognostik zu sein, da nur dieser Punkt aus dem Aspekt der Wissenschaftlichkeit sowohl Erkenntnis als auch Überprüfbarkeit fördert.

Die übrigen drei Themenfelder bilden die Wissensquellen für die Prognostik. Die Zuordnung der Komponenten zum *drei Weltenmodell* von Karl Popper scheint eindeutig: Alle vier Komponenten sind der Welt der Ideen im objektiven Sinn zuzuordnen.

Damit sind alle Komponenten nicht direkt an die Realität – also an die physikalische Welt gebunden. Diese Eigenschaft macht sich auch in der Diskussion und Literatur – wie eben auch in der Seminararbeit – bemerkbar: Die Aussagen verlieren Realitätsrelevanz. Dieser Realitätsverlust begrenzt auch den epistemologischen Wert der Theorie der Selbstorganisation insgesamt, da Prognosen – wenn überhaupt – nur innerhalb der theoretischen Modelle stattfinden. Die Chaostheorie, auch die Big-Data-Analyse entzieht sich noch über weite Strecke der wissenschaftlichen Anwendbarkeit auf reale Systeme.

Diese Einschränkung auf nicht-reale Welten trifft auch auf die Systembildung an sich zu. Die Systemtheorien – angefangen bei Bruno Latours *Kollektive* bis zu Niklas Luhmanns *Systemtheorie* der Gesellschaft sind konstruierte Gebilde, in denen die Akteure und deren Relationen vom Systembildner modelliert werden – und zwar gemäß seiner Vorstellungen. Sowohl Latour als auch Luhmann gehen dabei wissenschaftlich vor: Sie analysieren bestehende Strukturen – sind also realitätsbezogen. Aus dieser Analyse werden dann Systeme modelliert, auf deren Basis Prognosen und erkenntniserweiternde Schlüsse gezogen werden. Beides, die Prognosen und die gewonnene Erkenntnis, wird wieder mit dem analysierten Bereich der objektiven Realität verglichen. Diese Methode interagiert also intensiv mit der objektiven physikalischen Welt und deren biologischen und kulturellen Ausprägungen.

Anders in der Philosophie: Da werden häufig Aussagen getroffen, die rein auf Diskurskonsens aufbauen – und da ist die Gefahr groß, dass lediglich subjektive Erkenntnisfortschritte erreicht werden, die für Außenstehende unzugänglich bleiben. Das Wenige, was in dieser Art der konstruktivistischen Aufarbeitung der Selbstorganisation bleibt ist die Aussage: Alles ist mit allem verbunden. Diese Erkenntnis ist aber alt – es ist eine Aussage aus den Urgründen der Religiosität, eine Aussage der Naturreligionen. Der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn, der durch die verbale Einbettung in ein wissenschaftliches Weltbild versprochen wird, bleibt auf niedriger Stufe stehen. Diese niedrige Stufe ist eben das Bewusstmachen, dass auch kleine Änderungen unabsehbare Folgen haben können – aber auch diese Erkenntnis ist alt.

Nun wird häufig die Teilchenphysik herangezogen, um diesen – nahezu trivialen Kern der Aussagen mehr Gewicht und eine Ankoppelung an die Realität zu verleihen. Aber auch hier ist das Sprachspiel dominierend: Die Aussagen von Unschärfe, von stochastischen Ereignissen usw. stammen aus dem Gebiet einer Modellbildung und nicht aus der Realität. Bemüht sich die Atomphysik noch ihre Modellvoraussagen experimentell zu belegen – und muss daher auch in relativ kurzen Zeiträumen ihr Modell anpassen – erfolgt dies in den Bereiche der konstruktivistischen Diskussion nicht. Eher im Gegenteil: In den Diskussionen werden die quantenmechanischen Modelle als Realitätsbelege genannt – dies geht so weit, dass das Gedankenbild der Multiwelten, das Einstein, Rosen und Podolsky in ihrer Diskussion als Lösungsmodell für Unbestimmtheit diskutiert haben, als mögliche Realitätsmöglichkeit betrachtet wird; das Gedankenmodell wird zur Realität erklärt.

Es bleibt anzumerken, dass es für Wahrheit keine physikalische Größe gibt. Wahrheit ist ein Element der geistigen Welt. In der Wissenschaft ist der kleinste gemeinsame Nenner die Korrespondenz von Prognosen mit der physikalischen Welt. Diese Haltung kann auch als Realismus benannt werden – allerdings schließt dieser Wahrheitsbegriff kulturelle Vorgänge weitgehend aus.

Prinzipielle Problem des Wahrheitsbegriffs

Prinzipiell war es eine Leistung des Konstruktivismus, herauszuarbeiten, dass der Wahrheitsbegriff kontextabhängig ist.²⁶ So dominiert in jedem der drei Popper'schen Weltmodellen ein anderes Prinzip zur Wahrheitsermittlung:

- In der physikalischen Welt ist das Korrespondenzprinzip vorherrschend,
- in der geistigen Welt das Kohärenzprinzip
- und in der Welt der objektiven Ideen ist das Konsensprinzip.

Zu Berücksichtigen ist, dass die Bereiche nicht unabhängig sind. Der wissenschaftliche Konsens der objektiven Theorien beinhaltet über weite Strecken das Kohärenzprinzip²⁷ und ist im Idealfall durch das Korrespondenzprinzip prüfbar.

Wird der auf die physikalische Welt abgestützte Wahrheitsbegriff in den Grenzbereichen der physikalischen Welt schwer durchführbar, da die Welt in ihrer Feinstofflichkeit prinzipiell nicht exakt feststellbar²⁸ ist, so wird die Problematik im kulturellen Bereich weiter dadurch verschärft, dass sich in diesem Bereich die drei Welten Poppers überschneiden. Eine besondere Auswirkung hat diese Tatsache auf gesellschaftlich höchst relevante Vorgänge wie etwa bei der Verantwortung²⁹.

Verantwortung und Wissen

Verantwortung würde vorerst im drei Weltenmodell gemäß der Popper'schen Darlegung, der *geistigen Welt* zugeordnet werden. Damit wäre der Verantwortungsbegriff aber der Realität weitgehend entzogen. Zudem wäre Verantwortung, so zugeordnet, weitgehend subjektiv. Das würde bedeuten, dass es für Verantwortung kein objektiven Bewertungen bei der Zuschreibung gibt. Offensichtlich muss Verantwortung also auch der Welt der objektiven Geistesinhalte zugeordnet werden um kollektiv bewertbar zu sein. Das würde aber bedeutet, dass Verantwortung in ihrer Bewertung Wahrheitskriterien genügen müsste um objektiv zuschreibbar zu sein. Das wiederum hat zur Folge, dass Wahrh bei Verantwortung ein objektives Modell beinhaltet – was der Aussage Heinz von Försters widerspricht.

26 Dass Wahrheit eine Relation zwischen Aussagen ist, wurde bereits von Aristoteles aufgezeigt (siehe Wiesen, Brigitte: Art.: Wahrheit in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 671-672, 671).

27 Ich rufe hier in Erinnerung, dass es in der wissenschaftlichen Theoriebildung sehr wohl inkonsistente Sprünge geben kann – der Teilchen-Wellen-Dualismus bei der Erfassung des Licht-Phänomens ist hier ein Beispiel.

28 Physikalische Theorien erklären den Grund der Messgrenzen: Die Unmöglichkeit Impuls und Ort zusammen genau zu ermitteln (Heisenbergsche Unschärferelation) und der indeterministische Charakter der quantenphysikalischen Vorgänge gemäß der Kopenhagener Deutung begrenzen die Möglichkeiten der physikalischen Messung und Prognose. Aber auch rational ist es einsehbar, dass jede Messung ein Messinstrument benötigt und dass daher Messungen im Bereich der subatomaren Welt, wenn überhaupt, nur mehr indirekt möglich sind, da subatomare Messgeräte kaum gebaut werden können.

29 Den Begriff der Verantwortung wird hier über die reine Ursachen- Wirkungszuschreibung hinaus verstanden – aber nicht in dem Sinn, dass ein juristisches Gremium Schuldzuordnungen vornimmt. Verantwortung wird hier eher als

Daran ist zu sehen, dass mit reinem Realismus und auch mit radikalem Konstruktivismus die Phänomene der Welt nicht ausreichend erfassbar sind.

Geeigneter scheint für die Überlegungen zur Reflexion der Verantwortung – die Einteilung gemäß Karl Jaspers, der die Welt ebenfalls in drei Bereiche einteilt³⁰:

- Die erlebte Welt.
- Die objektiviert gewusste Welt aufgrund Erfahrung.
- Die bloß gewusste Welt ohne Erfahrung.

Hier taucht die Dominanz der physikalischen Welt nicht mehr so deutlich auf. Die physikalische Welt ist hier im *Erleben* beinhaltet. Dieses Konzept ist dem Konstruktivismus näher als dem Realismus.

Verantwortung ist ein Begriff aus dem sozialen Zusammenleben. Sie kann damit der erlebten Welt zugeordnet werden. Aufgrund der erlebten Folgen für seine Handlungen werden diese Handlungen und deren Folgen über die Zeit in die objektiviert gewusste Welt übernommen – ein Vorgang, der Erziehung genannt wird.

Allerdings ist in dieser Herleitung kein Zusammenhang zu Wahrheit und Wissen ersichtlich. Bei dieser Analyse würde Verantwortung zu einem völlig subjektiven Element der Gewöhnung. Dem ist jedoch nicht so. Die Koppelung an die physikalische Realität ist durch das *Erleben* gegeben. Das *Erleben* erfolgt in einer physikalisch und soziologisch gegebenen Umwelt. Der Bedarf an Wahrheit kommt durch das subjektive Unrechtsempfinden zustande. Eine Verantwortung von jemanden zugesprochen zu bekommen, verlangt auch immer danach, dass das Zugesprochene entweder der eigenen Erfahrung entspricht – und so als *wahr* empfunden werden - oder dass der Verantwortungszusammenhang verstehbar wird. Verstehbar wird so eine Zuschreibung, wenn die dargelegte Ursachen-Wirkungsketten vom Handelnden als *wahr* anerkannt werden³¹. Als *wahr* akzeptiert wird dabei auch das, was nur Bestandteil der bloß gewussten Welt ist, also der Inhalt des Erlernten.³²

Der Wahrheitsgehalt einer zugeschriebenen Verantwortung wird in dieser Sicht zu einer kulturellen Tradition. Alle kulturellen und objektiven Vorkommnisse werden gemäß der tradierten Erziehung beurteilt. Erkenntnistheoretisch nähert sich diese Betrachtung der Aussage v. Förster. Wahrheit ist damit ein relativer Begriff – aber kein beliebiger. Wahrheit wird zu einem Gemisch aus tradierter Gewohnheit – also ein Kriterium aus der historischen Kohärenz - und konsensbedingter Festlegung – also die Anpassungen durch die aktuelle Lebensgemeinschaft.

emotionaler Zustand des sich Schuldig fühlen oder auch im Sinne einer Vermeidung von Schäden verstanden. Verantwortung ist hier also die Zuschreibung für willentlich herbeigeführte Situationen zu verstehen (siehe Rehfus, Wulf D: Art.: Verantwortung, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 662).

30 Siehe: Jaspers, Karl: Psychologie der Weltanschauungen, Berlin: Julius Springer, 1919, 129.

31 Zu Beachte ist aber, dass Ursache und Wirkung keinem Naturgesetz direkt entspricht. Der Ursache-Wirkungszusammenhang ist ein Zusammenhang, der rein zeitlich und durch Gewöhnung gegeben ist. Darin ist auch zu sehen, dass für das Verantwortungsempfinden nicht unbedingt eine physikalische Kausalität notwendig ist; vor allem nicht, wenn es sich um soziale Relationen handelt. So kann jemand für etwas dadurch verantwortlich sein, dass die Idee in die Welt gesetzt wurde. So wurde dem Roman „Die Leiden des jungen Werther“ um 1775 vorgeworfen, Ursache für jugendliche Selbstmorde zu sein.

32 Der Realismus wird also durch den Rationalismus ergänzt. Lediglich theoretisch erlernte Zusammenhänge wirken ähnlich wie die erlebten.

Nun steht aber die Behauptung im Raum, dass zunehmendes Wissen um die Welt die Verantwortlichkeit qualitativ verbessert – also dass das Wissen um Handlungsfolgen auch die Zuschreibung von Verantwortung präzisiert. Wie kann das im Modell der erlebten Welt erklärt werden?

Im Modell der erlebten Welt braucht es, wie zuvor dargelegt, die Definition von Wahrheit nicht. Eine Festlegung von Wahrheit ist lediglich für die bloß gewusste Welt und für die Institutionen der Gesellschaft notwendig.

In der erlebten Welt wird das als *Wahr* empfunden, was aufgrund der Erfahrung im *objektivierten Weltbild* abgelegt ist. Dieses *objektivierte Weltbild* ist subjektiv und enthält auch irrationale Elemente wie etwa Gottesglauben, der Glaube an Glück und anderes mehr. Alles was das Individuum als Ursache für gute oder schlechte Resultate erlebt hat, wird subjektiv als Urteilsgrundlage herangezogen und wird handlungsleitend.³³ Erweitert sich nun durch Bildung der geistige Horizont in der Weise, dass die Handlungsfolgen umfassender vorausgesehen werden können,³⁴ so werden immer mehr Modelle in das Weltbild der *bloß gewussten Welt* übernommen.³⁵ Dieses Wissen der bloß gewussten Welt fließt aber in die subjektive Handlungsbewertung ein, sodass auch die bloß gewusste Welt zu einem Element der erlebten Welt und damit Bestandteil der objektivierten Welt des Subjekts wird. Das Subjekt erkennt sich nun in mehr Situationen als Verursacher von Handlungsfolgen – also als Verantwortlich.

Zusammenfassung

Realität und Realismus sind immer an die physikalische Welt gekoppelt. Der erkenntnistheoretische Fortschritt, den der Konstruktivismus dadurch einbrachte, dass der Wahrheitsbegriff als kontextabhängig erkannt wurde, wird durch den Verlust an Realitätsbezug zum Teil wieder vernichtet. Konstruktivismus wird in den Diskussionen zum Teil, zumindest implizit, so verstanden, als gäbe es keine Wahrheit.³⁶ Diese Art der Diskussion verlässt aber die wissenschaftliche Ebene, weil die Wissenschaft den Wahrheitsbegriff, den Vergleich mit der objektiven, messbaren Realität nicht aufgeben kann, solange sie Wissenschaft bleiben will. Auch die Philosophie muss den Wahrheitsbegriff bewahren, da sie sich andernfalls selbst abschafft. Die durch Instrumente und Modelle abbildbare Realität muss im Erkenntnisdiskurs dominant bleiben. Auch der konstruktivistische Diskurs darf sich nicht auf Sprachgemeinschaften, auf Kohärenz innerhalb der kleinen Diskursgruppe beschränken, sondern muss eine Ausdrucksweise finden, die auch für Außenstehende verständlich ist. Nur so kann der holistische Anspruch und damit die Kopplung an eine intersubjektive Realität erreicht werden. Verbleibt der Diskurs innerhalb der spezifischen Sprachgemeinschaft, so stellte der konstruktivi-

33 Wie stark ein erfolgreicher Handlungsablauf künftiges Verhalten beeinflusst, ist auch im Tierreich zu sehen. So hat etwa Konrad Lorenz so ein Verhalten bei Graugänsen beobachtet, die immer den gleichen Weg gehen, selbst wenn ihnen Abkürzungen bekannt sind (siehe: Lorenz, Konrad: Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkenntnis, München: Piper, 1988, 262). Den allgemeinen Lernvorgang macht Lorenz an seinem Beispiel des triebhaft lernenden Nestbaus dargelegt, bei dem zuerst jegliches Material versucht wird, nach geraumer Zeit aber nur mehr das für den Bau geeignete gesucht wird (siehe: ebd., 128).

34 Anzumerken ist, dass diese Weltbilderweiterung nicht auf bloßes wissenschaftliches Wissen beschränkt ist. Roman, Glaube selbst Gedichte und Bilder sind hier als Wissen, das Verantwortlichkeit erweitert, zu sehen.

35 Dies ist auch der Grund, warum Hans Jonas eine auf Wissen gegründete Heuristik der Furcht für die Ethik der technisierten Welt fordert (siehe: Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt: Suhrkamp 2015, 8).

36 Siehe: v. Förster, Heinz / Pörksen, Bernhard: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2016, Buchtitel.

Einführung in die Philosophie der Gegenwart:
Wissen und Verantwortung. Möglichkeiten und Grenzen
Reflexion Realismus und Konstruktivismus

Prof. J. Götschl

W. Friedhuber

vistische Diskurs einen Rückschritt in Richtung inhaltsleeren Mystizismus, der im Subjektiven verbleibt, dar.

Auch im Bereich der Analyse der Zusammenhänge zwischen Wissen und Verantwortung ist die Diskussion auf Basis des Konstruktivismus bedenklich. So erklärt etwa v. Förster praktisch den Begriff der Wahrheit als inhaltslos. In dieser radikalen Diktion würde aber auch der Begriff der Verantwortung seine Bedeutung verlieren. Die Leistung des Konstruktivismus, die Grenzen des naiven Realismus deutlich zu zeigen, steht der Gefahr gegenüber, entweder inhaltsleer oder solipsistisch zu werden. Der Konstruktivismus hat dort seine Grenzen, wo die Realität wirkt – auch wenn der Grenzbereich der Realität nicht scharf zu bestimmen ist.

Literatur

- Bräuer, Holm: Art.: Realismus, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 581-585.
- Cohitz, Daniel: Art.: Popper, Karl Raimund, in: Rehfus, Wulf (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, 184-187.
- Jaspers, Karl: Psychologie der Weltanschauungen, Berlin: Julius Springer, 1919.
- Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt: Suhrkamp 2015.
- Kolmer, Petra: Art.: Konstruktivismus, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 424-427.
- Lorenz, Konrad: Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkenntnis, München: Piper, 1988.
- Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003.
- Rehfus, Wulf D: Art.: Verantwortung, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003,
- Wiesen, Brigitte: Art.: Selbstorganisation, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 611.
- Wiesen, Brigitte: Art.: System, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 635-636.
- Wiesen, Brigitte: Art.: Wahrheit in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 2003, 671-672, 671.
- Wiesen, Brigitte: Art.: Wissenschaft, in: Rehfus, Wulf D. (Hg.): Handwörterbuch Philosophie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprech 2003, 685.
- v. Förster, Heinz / Pörksen, Bernhard: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2016